Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 404. Fernsprecher No. 52. Mittwoch, den 30. August. Fernsprecher No. 52. 1899.

Abend-Ausgabe.

Die Bekämpfung der Pest.

Die durch die Schuld der portugiesischen Behörden erfolgte Einschleppung der Pest aus Indien nach Oporto hat alsbald in den meisten europäischen Ländern, selbstverständlich auch in Deutschland, zu den erforderlichen Abwehr- und Absperrungsmaßregeln gegenüber der Einschleppungsgefahr aus Portugal geführt, sodaß nunmehr mit einiger Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß die Pest im Wesentlichen auf ihren Herd beschränkt bleiben wird. Jedenfalls haben wir in Deutschland keine Ursache, uns irgend welchen Besorgnissen hinzugeben, denn abgesehen von der bei uns gesicherten exakten Anwendung der Abwehrmaßregeln ist eine Seuchengefahr für das nördliche Europa, also auch für Deutschland, in weit geringerem Maße vorhanden, als für das südliche Europa, da in Nordeuropa die Bedingungen für die Ausbreitung einer solchen Krankheit fehlen.

Haben wir somit keinerlei Grund zur Beunruhigung und Sorge, so haben wir um so mehr Grund zur Entrüstung über das sträfliche Verhalten der portugiesischen Behörden, welche das Auftreten der Pest in Oporto mehrere Wochen hindurch verheimlicht haben und auch jetzt die Durchführung der Maßregeln, welche endlich gegen die Ausbreitung der Pest getroffen worden sind, nur in sehr lazer und unzureichender Weise betreiben. Mit der wochenlangen Verheimlichung des Auftretens der Pest hat Portugal nicht nur gegen alle Regeln der Humanität, sondern auch gegen die Abmachung der Dresdener internationalen Sanitätskonferenz vom Jahre 1893 verstoßen, welche den Staaten die Verpflichtung auferlegte, die übrigen Staaten von dem Auftreten der Pest im eigenen Lande alsbald zu benachrichtigen.

Aber mit der internationalen Bekämpfung der Seuchen sind wir leider überhaupt noch sehr im Rückstand, obwohl sich bereits fünf internationale Konferenzen mit dieser Frage beschäftigt haben. Die letzte dieser Konferenzen hat zu Anfang des Jahres 1897, infolge des damals erfolgten Ausbruchs der Pest in Indien, zu Venedig stattgefunden, aber sie hat ebenso wenig wie die früheren die Frage der internationalen Seuchenbekämpfung in befriedigender und endgültiger Weise gelöst. Der Hauptwiderstand gegen umfassende und Erfolg versprechende Maßnahmen ging auf jener Konferenz ganz wie auf der Friedens-Konferenz von England aus, das sich in Bezug auf die Bekämpfung der Pest in Indien von jeher höchst lax gezeigt hat und durch energische Quarantäne- und Sperrmaßregeln in seinem Verkehr mit Indien geschädigt zu werden fürchtet, England baut auf Grund seiner insularen Lage und seines Klimas darauf, daß es selbst von der Seuche nicht heimgesucht werden kann. In Bezug auf andere Länder aber hat man in England stets der Devise gehuldigt: Erst komm' ich, dann nochmal ich und dann kommst Du noch lange nicht! Von diesem verwerflichen Standpunkt ausgehend, hat England im Jahr 1897, ganz ebenso wie jetzt Portugal, den Ausbruch der Pest längere Zeit hindurch verheimlicht.

Wenn trotz der noch immer höchst mangelhaften internationalen Seuchenabwehr die Pestgefahr für Europa, welches im Alterthum und im Mittelalter von dieser Seuche so oft und so furchtbar heimgesucht worden ist, eine außerordentlich geringe geworden ist, so beruht dies darauf, daß die mächtigsten Gegner der großen Epidemieen, Reinlichkeit und wachsender Wohlstand auf der einen und Vernunft und Aufklärung auf der anderen Seite, seitdem in ständiger Zunahme begriffen waren und sind. In früheren Zeiten haben Armuth und Elend, Unreinlichkeit und Mißstände in der Handhabung des Leichenwesens, und endlich der fanatische Widerstand der Menschen gegen jegliche hygieinische Maßregel den epidemischen Krankheiten einen wohlvorbereiteten Boden geschaffen und ihre Andauer und Ausbreitung begünstigt. Der stumpfe Gleichmuth jener Zeiten gegenüber den verheerenden Epidemieen war die natürliche Folge jener Anschauung, welche die Krankheiten als finstere Dämonen betrachtete, durch die göttlicher Zorn die sündigen Menschen heimsuchen ließ. Freilich finden wir auch im 19. Jahrhundert noch hier und da ein Stück Mittelalter, denn, wenn uns die Geschichte berichtet, wie sich zu den Zeiten der Epidemieen der Zorn der Menge gegen die Aerzte kehrte, so finden wir jetzt die analoge Erscheinung in Oporto, wo die Wuth des Volkes sich gegen den Doktor Jorge richtete, der die Seuche zuerst festgestellt und den Muth gehabt hatte, trotz des Widerstandes der Behörden diese Thatsache kundzugeben.

Die Sünden, deren sich England in Bezug auf die Bekämpfung der Pest in Indien dauernd schuldig macht, die Nachlässigkeit und die völlige Unzulänglichkeit der Maßregeln, welche die portugiesischen Behörden während der ersten Zeit des Auftretens der Seuche in Oporto gegen die Ausbreitung der Seuche ergriffen haben, die laxe Art, mit der die Abwehr auch jetzt noch in Portugal gehandhabt wird und vor Allem die sträfliche Verheimlichung des Pestausbruchs, die den portugiesischen Behörden zur Last fällt, zeigen, daß wir es in Bezug auf die internationale Hygieine noch keineswegs „herrlich weit gebracht" haben und daß hier noch Aufgaben zu erfüllen sind, die nicht minder des Schweißes der Edlen werth sind als jene, die auf der Friedenskonferenz — nicht gelöst wurden. Vor Allem aber möchten wir wünschen, daß die Mächte mit der portugiesischen Regierung ein ernstes Wort redeten und sie über die internationalen Sittenpflichten der Staaten gegen die Staaten eindringlichst belehrten.

Schluß des Landtags.

Berlin, 29. August.

Die Mitglieder beider Häuser sind in sehr geringer Zahl vertreten. Als das Ministerium unter Vortritt des Fürsten Hohenlohe eingetreten ist, übernimmt der Herrenhauspräsident Fürst zu Wied den Vorsitz und beruft zu Protokollführern den Abg. v. Brochem und das Herrenhausmitglied Graf v. Hutten-Czapski, für die Rednerliste den Abg. Beseckamp und das Herrenhausmitglied Graf v. Seydlitz. Präsident Fürst zu Hohenlohe verliest die vom Neuen Palais, den 28. August, datirte allerhöchste Botschaft, durch welche die Landtagssession geschlossen wird. Die Botschaft wird stehend angehört. Der Ministerpräsident überreicht dem Fürsten zu Wied die Ausfertigung der Botschaft und führt dann fort: Meine Herren! Am Schlusse dieser ungewöhnlich langen und arbeitsreichen Session ist es mir Bedürfniß, Ihnen Namens der Königlichen Staatsregierung für die Mühe und Hingebung zu danken, mit der Sie sich der Durchberathung der Ihnen unterbreiteten gesetzgeberischen Vorlagen unterzogen haben. Es ist dadurch, wie mit besonderer Befriedigung anerkannt wird, die Möglichkeit geschaffen worden, diejenigen Gesetze rechtzeitig zu verabschieden, welche die Einführung des am 1. Januar 1900 zur Geltung gelangenden neuen Reichsrechts für unser engeres Vaterland zur Voraussetzung hat. Auch auf verschiedenen anderen Gebieten der Staatsverwaltung hat sich Ihre Mitarbeit als fruchtbringend erwiesen. Aufs Tiefste muß die Regierung Sr. Majestät des Königs andererseits bedauern, daß das große Kanal-Unternehmen zur Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnisse entsprechen und den Osten und den Westen der Monarchie wirthschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlfahrt an diesem großen Werke unverbrüchlich fest und giebt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Ueberzeugung von dessen Nothwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen. Auf Grund des mir ertheilten allerhöchsten Auftrags erkläre ich die Sitzungen des Landtags für geschlossen. — Präsident Fürst zu Wied: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., unser allergnädigster König und Herr, hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt in das Hoch ein.) Schluß 3 Uhr 20 Minuten.

Deutsches Reich.

L. Zur inneren Lage.

Berlin, 29. August.

Die Rede, mit der Fürst Hohenlohe heute die Session schloß, wurde von den anwesenden Mitgliedern der beiden Häuser des Landtags mit tiefstem Schweigen angehört. Diese vollkommene Enthaltung von jedem Zeichen der Antheilnahme spricht deutlicher, als es Kundgebungen des Beifalls oder des Widerspruchs vermocht hätten. Nur eine Empfindung ist in allen Parteien jetzt maßgebend, nämlich die des unbesiegbaren Mißtrauens. Was hat denn auch Fürst Hohenlohe gesagt? Das unerschütterliche Festhalten an der Kanal-Vorlage ist schon einmal ausgesprochen worden, ohne daß aus der Verwerfung des Gesetzentwurfs die erwarteten Folgerungen gezogen worden wären. Was die Regierung im Winter thun würde, wenn die Vorlage alsdann abermals scheiterte, das hätte sie jetzt auch schon thun können, und sie hätte es jedenfalls mit mehr Aussicht auf Erfolg gethan. Die Session schließt mit Enttäuschung und zugleich Verbitterung hüben wie drüben, bei den Siegern wie bei den Besiegten der Kanalschlacht. Der kommenden Session aber kann nicht mit Vertrauen entgegengesehen werden. Das ist das Ergebniß der abgeschlossenen politischen Campagne. Ein Berichterstatter will wissen, daß in den jüngsten Tagen die Frage des Rücktritts des Fürsten Hohenlohe zur Erörterung gestanden habe. Aber der Reichskanzler werde sein Amt behalten. Die Nachricht ist nicht sonderlich belangreich. So lange die Krise auf ihrer Höhe war, mußte auch das Verbleiben des Fürsten Hohenlohe auf dem Kanzlerposten fraglich sein. Nachdem die Dinge in der bekannten erstaunlichen Weise ihr Ende gefunden haben, kann man von einer speziellen Hohenlohe-Krise doch kaum sprechen. Jedenfalls war sie und ist sie nicht das Wichtigste an der Gesammtlage.

(Nachdruck verboten.)

Londoner Brief.

Ein deutsches Theater in London. — Die Deutschen und die englische Sprache. — Ein englisches Bayreuth. — Toilettenzwang in einem Hotel. — Lady Harberious „rationelles Kleid" und ihr Prozeß. — Ein Asyl für Millionäre.

—, 22. August.

Obschon die im Lauf der letzten dreißig Jahre angestellten Versuche, ein deutsches Theater in London zu begründen, und selbst die vorübergehenden Gastspiele verschiedener deutscher Gesellschaften im pekuniären Sinn einen Erfolg jedenfalls nicht aufzuweisen gehabt, ist für den kommenden Winter gleichwohl wieder ein derartiges Unternehmen ins Auge gefaßt. Der Gedanke daran liegt ja nahe genug. Es giebt mehr als dreihunderttausend Deutsche in London, und es würden jedenfalls auch manche Engländer ein deutsches Theater gern willkommen heißen. Aber die Schwierigkeiten scheinen dennoch unüberwindbar. Die Deutschen, auf die doch in erster Reihe zu rechnen wäre, wohnen über die ganze weit ausgedehnte Metropole zerstreut und eine Entfernung von fünf, zehn und auch wohl fünfzehn Kilometern ist jedenfalls einem regen Theaterbesuch nicht gerade förderlich. Mit dem Deutschthum im Auslande hat es ja aber auch überall seine eigene Bewandtniß. Das den Deutschen in besonderem Grade nachgerühmte Anpassungsvermögen in Bezug auf fremde Verhältnisse schlägt ja auch in unseren Tagen immer noch gar zu leicht in das Extreme: der Lockerung der vaterländischen Bande, um. Der Deutsche ist im Allgemeinen ganz tüchtig in der Erlernung fremder Sprachen; indessen, es wäre lächerlich — wenn es nicht so peinlich wäre! —, zu beobachten, wie die hier lebenden Deutschen, selbst wenn sie nur erst wenige Brocken Englisch erhascht haben, auch im Kreise ihrer eigenen Landsleute damit um sich werfen, während es ihnen garnicht darauf ankommt — ja, Manche suchen sogar etwas darin —, die eigene Sprache zu vergessen!

Was Wunder, wenn diese Leute eher in ein englisches als ein deutsches Theater gehen, zumal wenn das letztere nur untergeordneterer Art ist. In dem Falle ist es schließlich nicht nur begreiflich, sondern sogar sehr nahe liegend. Ein gutes Theater mit guten deutschen Kräften erheischt aber natürlich einen Kostenaufwand, der wieder zu neuen Bedenken Anlaß giebt. Und doch könnte nur ein solches nicht nur in künstlerischer, sondern auch in pekuniärer Beziehung von Erfolg sein.

Das scheinen sich auch wohl die Leiter des gegenwärtigen Unternehmens zu sagen, die bereits mit solchen erlesenen Kräften, wie den Damen Agnes Sorma, Helene Odilon, Adele Sandrock, Luise Dumont, Franziska Ellmenreich und den Herren August Junkermann, Emanuel Reicher, William Büller, Adolf Klein, Adalbert Matkowsky und Josef Kainz, behufs Gastspiels in Verbindung getreten sind. Auch das Repertoire, das die bekanntesten modernen deutschen Lustspiele umfaßt, ist glücklich gewählt. Rechnen wir dazu den Umstand, daß man in vorsichtiger Beschränkung vor der Hand mit zwei Vorstellungen die Woche sich begnügen will, so ist an der ganzen Anordnung bislang eigentlich nichts auszusetzen. Ob aber dennoch ein so kühnes Unternehmen mit Erfolg gekrönt sein wird — können wir heute nur erst herzlich wünschen.

Ganz anders steht es natürlich mit der deutschen Musik in England, die ja schließlich eine internationale Sprache führt und im Vergleich zu den entsprechenden Verhältnissen in England ja auch so viel höher steht als die deutsche Schauspielkunst und das deutsche Drama. Vor Allem ist es natürlich Wagner, der in der verflossenen Saison wieder mehr Zudrang fand als je; und wir haben gesehen, wie seine Opern, welche wieder den wesentlichsten Faktor in der diesjährigen „Italienischen Oper" bildeten, diese althergebrachte Institution in ihrem Innersten erschütterte und über den Haufen zu werfen drohte, indem die Wagnerschen Opern in der „Italienischen Oper" im Originaltext und zum größten Theil von deutschen Kräften gesungen wurden.

Indessen die eigentlichen Wagner-Enthusiasten wollen sich damit nicht begnügen. Sie wollen auch ihr Bayreuth in England begründen. Haben sie auch ihre hochfliegenden Pläne von der Errichtung eines besondern Opernhauses nach Bayreuther Art in Richmond-Park natürlich wieder aufgeben müssen — denn dazu gehört doch mehr als nur Enthusiasmus —, so planen sie für den Winter nun Wagner-Aufführungen, „ganz wie in Bayreuth", in dem großen — und einzigen! — Opernhause Londons, in Covent-Garden. Da sollen denn die Aufführungen so früh beginnen wie in Bayreuth, und die Zwischenakte sollen so lang sein wie in Bayreuth. Und man will sich während derselben durch die nöthigen Mahlzeiten erquicken wie in Bayreuth. Aber die Umgebung des Covent-Garden-Theaters ist nun einmal kein Bayreuth. Das alte Haus ist in einer heute sehr verkommenen Gegend gelegen, in unmittelbarer Nähe des Covent-Garden-Fisch- und Gemüsemarkts, und die in der Nachbarschaft befindlichen Restaurants sind nur einige Fuhrmannskneipen. Da läßt sich denn schlecht diniren und auf dem schmutzigen Markt ebenso schlecht promeniren. Aber es sind doch schließlich bei Wagners Opern die Zwischenakte auch nicht gerade die Hauptsache. Wenn wir dann nur einige gute Aufführungen bekommen — und das Wort Bayreuth etwas weniger im Munde geführt wird! — so sind Manche von uns gewiß gern zufrieden.

Die besseren Gasthöfe und Restaurants Londons liegen alle in beträchtlicher Entfernung von Covent-Garden. Das

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Wie das „Berliner Tageblatt" von angeblich gut unterrichteter Seite vernimmt, hat die Frage des Rücktritts des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in den jüngsten Tagen zur Diskussion gestanden. Die Angelegenheit sei in dem Sinne entschieden worden, daß Fürst Hohenlohe im Amte verbleibe.

* **Berlin,** 30. August. Ein neuer Streik der Bauarbeiter ist gestern ausgebrochen. Die Accordarbeiter sind mit dem Resultat der Verhandlungen mit dem Arbeitgeberbunde des Baugewerbes nicht zufrieden gestellt. Sie haben an verschiedenen Stellen die Arbeit niedergelegt und verlangen eine Erhöhung der Löhne um 10 bis 15 pCt. Der Ausstand umfaßt bis jetzt circa 150 Mann. Doch befürchtet man eine weitere Ausdehnung.

* **Marine.** Das Panzerschiff „Aegir" ist, wie aus Kiel gemeldet wird, vorvergangene Nacht mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen, dessen Bug beschädigt wurde. Der Dampfer ist nach Rostock zurückgegangen.

* **Zur „Los von Rom-Bewegung".** Bekanntlich hat der protestantische Geistliche Bräunlich wie in verschiedenen anderen Städten, so auch in München, und zwar am 14. April, einen öffentlichen Vortrag über „Los von Rom" gehalten. Der überwachende Polizeibeamte hatte nichts Strafbares in der Rede gefunden. Der Staatsanwalt leitete aber auf die Rekriminationen und Eingaben von klerikaler Seite Untersuchung ein. Nachdem eine Reihe Zeugen vernommen worden war, lehnte das Landgericht den Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Das Oberlandesgericht hat sich durch Entscheid vom 18. August dieser Ablehnung angeschlossen. Bräunlich ist also endgültig außer Verfolgung. Nun werden uns die Stellen seiner Rede mitgetheilt, die der Staatsanwalt unter Anklage zu bringen suchte. Es sind dies sechs. Sie lauten: 1. „Die katholischen Länder gingen infolge ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche zu Grunde." 2. „Die katholische Kirche wirkt zersetzend auf die Nationalitäten." 3. „Der Katholizismus ist das zerstörende Prinzip jeder Nation." 4. Infolge des Einflusses der katholischen Kirche kann kein Katholik ein guter Deutscher sein." 5. „Die Deutsch-Oesterreicher haben nur die Wahl, protestantisch zu werden oder unterzugehen." 6. „Die katholische Religion ist die der größten Trostlosigkeit oder Verlassenheit." Pfarrer Bräunlich wies nach, daß die Stellen unter 2, 3, 4 und 5 nicht eigene Aeußerungen des Redners, sondern Stellen aus Briefen österreichischer Deutscher an ihn waren.

* **Der Deutsche Katholikentag** tagt soeben in Neisse. Der Geist, der dort weht, spricht sich aus einem kleinen Vorkommniß am gestrigen, zweiten Tage aus. Unter Glockengeläute ging es nach Empfang des Kardinals Kopp in einem überaus pomphaften Festzuge mit vielen Fahnen und Bannern, vielen Studenten in Wichs nach der Festhalle. Ehe der Kardinal eintrat, fand ein kleiner Wechsel in der Stellung der Büsten statt. Einige Herren im Frack holten die Kaiserbüste von der rechten Seite herunter und setzten sie nach links. Dafür wurde die Papstbüste nach rechts versetzt. Diese „Korrektur" ist bezeichnend, wenn auch nicht verwunderlich. Erst Rom, dann das Vaterland; erst der Papst, dann der Landesfürst.

Der Dreyfus-Prozeß.

Rennes, 29. August. Nachdem die heutige Sitzung des Kriegsgerichts um 6½ Uhr eröffnet worden war, begann das Verhör des früheren zweiten Chefs des Nachrichten-Büreaus im Kriegsministerium, Cordier. Derselbe bekundet, wie schon im Wesentlichen mitgetheilt, Sandherr habe ihm das Bordereau mitgetheilt, welches dieser von Henry erhalten hatte. Letzterem wurden die Papiere von einem Agenten übergeben. Uebrigens erhielt der Agent die Schriftstücke nicht direkt aus der betreffenden Botschaft, sondern eine Dame fungirte als Vermittlerin. Weiter erzählt Zeuge von dem Verrath in Bourges, welcher nach Sandherrs eigener Meinung nicht Dreyfus zuzuschreiben sei. Damals sei wegen des Verraths der Robin-Granaten der Spion Thomas verhaftet worden. Während derselbe im Gefängniß gewesen, seien an ihn Briefe von seinen Auftraggebern eingelaufen, welche im Nachrichten-Büreau beantwortet worden seien. Auch Zeichnungen der Granate seien abgesandt worden, sogar Geld sei dafür eingegangen. Nochmals auf die oben genannte Dame, die das Bordereau an den Agenten weiter gab, zurückkommend, erzählt Zeuge Cordier, daß sie „La fine mouche" genannt worden sei. Eines Tages sei sie, er wisse nicht infolge welcher Manöver, der deutschen Botschaft denunzirt worden. Präsident Jouaust, die Hand auf den Mund legend, sagt, keinen Namen nennen. Nach der Entdeckung habe man nichts mehr mit ihr zu thun haben wollen, sie habe aber so lange gebeten, bis sie behalten worden sei. Die Rendezvous mit ihr hätten spät Abends stattgefunden und ihr Gehalt hätte sie stets im Voraus erhalten. Zeuge spricht ferner noch von den Verräthereien eines gewissen Boutonnet. Später seien zahlreiche Dokumente aus dem Marineministerium verschwunden. Der Zeuge kommt dann noch auf die Verhaftung Dreyfus' zu sprechen. Es seien damals verschiedene Personen als Verräther signalisirt worden. Es habe geheißen, ein Herr von 45 bis 50 Jahren, ein Dekorirter, habe diese Dokumente an die deutsche Botschaft (Präsident Jouaust legt wieder die Hand auf den Mund . . .), in eine Botschaft tragen sollen. Zeuge deutet dann, ohne Henry zu nennen, den Verdacht an, der gegen Henry geäußert wurde. Henrys Vertrauensmann, der verstorbene Agent Guenne, sei leider gestorben, dieser könnte hier Vieles erzählen, hauptsächlich auch, wie man gewisse Schriftstücke fabricirte. Es waren dann die kolossalen Geschäftsverbindungen mit Cuers, Lajoux u. Co. gefolgt. Das durch diese Agenten aufgebaute Spionagesystem sei so wirksam gewesen, daß zahlreiche deutsche Spione in Frankreich gefaßt und verurtheilt werden konnten. Nach 1870 habe man dem französischen Generalstab den Vorwurf gemacht, er habe nicht genug Spione gehabt. Nun, vor wenigen Jahren sei diesem Mangel abgeholfen gewesen. Wenn damals der Krieg ausgebrochen wäre, dann wären, ruft Zeuge, wir die Meister des ganzen Dienstes gewesen. Wir wären unserer Sache sicher gewesen. Als die Untersuchung gegen Dreyfus geführt wurde, habe der Spitzel Guenne Verdachtsgründe herbeizuschaffen gehabt. Alle möglichen Laster seien Dreyfus nachgesagt worden, aber Alles, was daran wahr gewesen, sei, daß Dreyfus bei seiner Verheirathung nicht mehr berechtigt gewesen sei, den Myrthenkranz zu tragen. (Große Heiterkeit.) Nach seiner Verheirathung habe Dreyfus einwandsfrei gelebt. Nur habe er in seinen Reden etwas aufgeschnitten. Zeuge schließt, er habe 1894, wie wir Alle, an Dreyfus' Schuld geglaubt, jetzt bin ich unbedingt von seiner Unschuld überzeugt. Das erste, was meinen Zweifel erweckte, war, als ich sah, daß man das Bordereau umdatirt hatte. Als ich dann sah, wie Picquart ungerecht angeklagt wurde, sagte ich mir, da stimmt etwas nicht. Präsident Jouaust fragt den Zeugen, ob er etwas von einer Verbindung Esterhazys mit dem Kriegsministerium wisse. Zeuge Cordier entgegnet mit Nein. Labori ersucht den Zeugen, Mittheilungen über die Verhaftung Dreyfus' zu machen, was auch geschieht. Labori fragt dann nach jener italienischen Dame, die dem Generalstab Mittheilungen lieferte. Cordier entgegnet, es hätten Verbindungen mit vielen italienischen Damen bestanden, diejenigen, die den Generalstab bedienten, seien nicht sehr beschlagen gewesen. Die Dokumente seien werthlos gewesen. Major Lauth verlangt das Wort und sucht Cordiers Aussage in verschiedenen Punkten zu bemängeln. Er bestreitet z. B., daß das Bordereau erst am 24. September eingeliefert worden sei. Cordier bleibt bei seiner Behauptung. Lauth sagt weiter, man habe den Generalstab antisemitischer Gesinnungen beschuldigt. Im Jahre 1894 habe es nur einen Antisemiten dort gegeben, und das sei Cordier gewesen. Cordier entgegnet, er sei Antisemit, weil einmal in einer Streitsache ein jüdischer Gerichtsvollzieher am Sonntag bei ihm gepfändet habe, aber sein Antisemitismus sei niemals so weit gegangen, daß er gegen einen unschuldigen Offizier Zeugniß abgelegt hätte, bloß weil er Jude sei. Er sei ein ehrlicher Mann, wenngleich Antisemit. (Bravorufe im Saal.) Major Lauth erklärt weiter, Cuers habe französisch schreiben, aber nicht sprechen können. Auch Cordier könnte z. B. vorzüglich deutsch schreiben (Cordier lehnt dies ab), aber nicht reden. Lauth verliest dann einen Brief, in welchem Henry sich erfreut darüber ausspricht, daß Picquart Sandherrs Nachfolger geworden sei. Labori verlangt den Brief zu sehen. General Roget verlangt das Wort. Er spricht von Lemercier-Picquart, dessen richtiger Name Moses Lehmann gewesen sei. Derselbe wurde bekanntlich 1898 in einem Gasthause in Thionville erhängt aufgefunden. Roget erzählt, daß man bei Lehmann den Brief eines Arztes gefunden habe, welcher lautet: Sagen Sie dem Untersuchungsrichter nichts, das Geld ist für Sie bereit. Der Arzt sei vernommen worden, habe aber geleugnet, daß er der Verfasser des Briefes sei. Man habe dann Lehmann für ein Generalstabswerkzeug ausgegeben, er habe ja auch wiederholt seine Dienste angeboten, sei aber als Schwindler erkannt und abgewiesen worden. Gleich dem General Mercier bleibt Roget dabei, daß der Bourger Verrath erst 1896 konstatirt worden sei. Diese Aussage richtet sich gegen die Behauptung Freystätters. Zeuge Roget bekundet weiter, ihm seien nur zwei Beweise für die Fortdauer des Verraths nach der Verurtheilung Dreyfus' bekannt. 1896 habe eine ausländische Persönlichkeit dem französischen Generalstab Dokumente angeboten, die der deutsche Generalstab erhalten hatte, sowie die Mittheilung, wie er sich dieselbe verschafft hätte. 1895 sei dem französischen Generalstab eine Note aus dem Besitz des deutschen Generalstabs über die französische Mobilisation zugegangen. Die Note habe bewiesen, daß der deutsche Generalstab über alle Vorgänge in der französischen Armee auf dem Laufenden erhalten sei. Diese Notiz war aus dem Jahr 1894 und habe nur von Jemand herrühren können, der zum französischen Kriegsministerium gehörte. Zeuge Oberst Fleurs sucht Cordier zu verdächtigen, wird aber stets von Cordier widerlegt. Dreyfus bittet ums Wort, er sagt, er habe mit dem Mobilmachungsplan nie etwas zu thun gehabt. Um 9 Uhr 40 Minuten tritt die übliche Pause ein. Um 10 Uhr wird Freycinet als Zeuge aufgerufen. Er bekundet über die Behauptung, daß aus Deutschland und England für die Dreyfus-Campagne 36 Millionen Francs eingegangen seien: Als ich vom Kriegsministerium zurücktrat, empfing ich den Besuch des Generals Jamont. Wir plauderten über Alles, auch über den Dreyfus-Preß-Feldzug. Wir tauschten unsere Ansichten aus. Ich kenne keine Details, aber nach der Berechnung der Personen, welche über diese Publicitätskosten auf dem Laufenden waren, haben dieselben 36 Millionen betragen. Nunmehr stimmt Zeuge einen weinerlichen Ton an und bittet seine Landsleute, der Dreyfus-Sache ein Ende zu bereiten. Er sagt: Nehmen wir das Urtheil des Kriegsgerichts an, möge es ausfallen, wie es wolle. Freycinet erklärt noch, er nehme keinen Anstand zu erklären, daß Scheurer-Kestner, der eine große Rolle in dieser Affaire gespielt, sein Freund sei und daß er die größte Achtung vor ihm habe. Redakteur Galli sagt aus, daß die erste Indiskretion sehr wohl von Cordier sein könnte, was dieser entschieden zurückweist. Es beginnt noch der Sachverständige Belhomme seinen Vortrag, worauf um 11 Uhr 34 Min. der Prozeß auf morgen vertagt wird.

hd. **Paris,** 30. August. Der frühere Redakteur des Journal Lissajoux, welchem der „Eclair" den Text des Schriftstückes Animal de Dreyfus verdankt, wurde gestern angeblich verhaftet. Derselbe erklärte, das Original dieses Dokuments sei chiffrirt gewesen, worin der Name Dreyfus voll ausgeschrieben gewesen sei.

hd. **Limoges,** 30. August. Die Polizei hat einen gewissen Mathysens verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, das Attentat gegen Labori ausgeführt zu haben.

hd. **Rom,** 30. August. Der Dichter Giacosa theilt im „Corriere della Sera" mit, Sarah Bernhard werde vor dem Kriegsgericht in Rennes eidlich aussagen, Rochefort habe ihr im Kabinett des Untersuchungsrichters Bertulus gestanden, er sei von der Unschuld Dreyfus' überzeugt, er werde das anderer Rücksichten wegen jedoch niemals öffentlich eingestehen.

hd. **Wien,** 30. August. Die „Neue Freie Presse" erhält von vertraulicher Seite die Meldung, daß Kaiser Franz Josef noch vor der beschlossenen Revision des Dreyfus-Prozesses zu Mitgliedern der hiesigen Diplomatie geäußert hat, er sei von der Unschuld Dreyfus' überzeugt. In gleicher Weise hätten sich der König von Schweden und der Czar geäußert.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Die Ernennung des Brünner Bischofs Dr. Bauer zum Erzbischof von Prag steht bevor.

* **Italien.** Im Vatikan werden große Anstrengungen gemacht, um den Papst von der Absicht abzubringen, anläßlich des heiligen Jahres eine Encyklika gegen den Antisemitismus zu erlassen.

* **Belgien.** Belgiens künftiger Thronfolger, Prinz Albert, ist jetzt von Amtswegen in die Liste der für die Wahl der Repräsentantenkammer stimmberechtigten Bürger eingetragen worden unter folgender Aufzeichnung: Prinz von Belgien, Herzog von Sachsen, Albert Leopold Klemens Marie Meinrad, Offizier, in Brüssel am 8. April 1875 in der Rue de la Régence geboren und ansässig. Er hat drei Wahlstimmen. Wie sein Vater, der Graf von Flandern, bei allen Wahlen in dem Wahllokal seinen Stimmzettel abgiebt, so wird es auch der Prinz thun. Der Letztere ist aber nur bei den Deputirtenwahlen stimmberechtigt, da man mindestens 30 Jahre alt sein muß, um an den Wahlen für den Senat, für die Provinzialräthe und Gemeinderäthe theilnehmen zu können. Es ist bemerkenswerth, daß beide Prinzen ihren Sitz im Senat nicht eingenommen haben, während Leopold II. als Kronprinz dem Senat angehört hat und als Senator schon damals Reden hielt, in denen er dafür eintrat, daß Belgien sich überseeische Absatzgebiete und Kolonieen schaffen müsse. Heute sitzen auch im Senat Socialisten, und da ist es den Prinzen nicht recht geheuer, sich in einer so gemischten Gesellschaft zu befinden.

* **Spanien.** Die Gesellschaft zum Rothen Kreuz ist über die letzten Nachrichten von den Philippinen sehr befriedigt. Aguinaldo hat nämlich versprochen, alle kranken spanischen Kriegsgefangenen in Freiheit zu setzen.

* **Türkei.** Zahlreiche Verhaftungen von Militär- und Civil-Personen erfolgten in den letzten Tagen auf Grund der Entdeckung neuerlicher jungtürkischer Umtriebe.

* **San Domingo.** „New-York Herald" veröffentlicht ein Telegramm aus San Domingo, worin die Lage als eine sehr kritische dargestellt wird. Die Regierung von San Domingo soll gestürzt und ihre Auflösung eine Frage weniger Tage sein. Der Kommandant Lionas ist mit einer Anzahl Soldaten fahnenflüchtig geworden und in das Lager der Rebellen übergegangen. Die telegraphischen Leitungen in das Innere des Landes sind von den Rebellen zerschnitten worden. Ein französischer Dampfer liegt im Hafen bereit, um Soldaten an Land zu setzen, welche eventuell das Leben französischer Kolonisten schützen sollen.

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Freitag, den 1. Sept., Eröffnungsvorstellung: „Hans", Schauspiel von M. Dreyer. Samstag, den 2.: „Die Wahrsagerin", Schwank in 3 Akten von Jarno und Rickelt. Sonntag, den 3., Nachmittags ½4 Uhr: „Der Bernhardiner". Abends 7 Uhr: „Hans". Montag, den 4.: „Die Wahrsagerin".

* **Henry J. Smith,** unser Mitbürger, feiert am 1. September d. J. seinen 70. Geburtstag. Ein solcher Lebensabschnitt hat immer etwas Ehrwürdiges, und wer ihn feiern kann mit dem Hinblick auf eine so erfolg- und segensreiche Thätigkeit, wie H. J. Smith, der hat Anspruch auf die allgemeine Theilnahme. H. J. S. ist in Birmingham geboren, kam aber früh nach Deutschland. Er hatte in seiner Jugend schwere Kämpfe durchzumachen. Die Höhen des Parnasses zu erstürmen, war sein Jugendtraum — sein Geschick wollte es anders, es drängte ihn sozusagen wider Willen in eine ganz entgegengesetzte Karriere — er wurde, nur getragen von ungewöhnlicher Sachkenntniß und seltener Energie, ein hervorragender Industrieller. Die blühendsten Werke im Rhein- und Ruhrgebiet sind die beredten Zeugen seiner erfolgreichen Thätigkeit, der er auch seinen Wohlstand verdankt. Nach 25-jähriger unermüdlicher Arbeit kehrte H. J. Smith zurück — à ses premiers amours und widmete sich nun ausschließlich seiner schriftstellerischen Neigung. Es ist hier nicht der Ort, eine Kritik seiner Werke zu geben, die in deutscher und englischer Ausgabe erschienen sind, es sei nur erwähnt, daß sich der Jubilar auch hier hohe Ziele gesteckt. Ein dramatisches Gedicht, „Ella", ist vor Jahren auch im hiesigen alten Hoftheater erfolgreich zur Aufführung gelangt. Ein bleibendes ehrenvolles Gedenken hat sich aber H. J. Smith in Wiesbaden auch durch die seinen Namen tragende, von der Stadt verwaltete Stiftung gesichert, deren Zinsen zum Theil den Zwecken des hiesigen „Volksbildungs-Verein", zum Theil der Förderung junger dramatischer Schriftsteller zugewendet werden. Den vielen Freunden und Verehrern, die sich das 70-jährige Geburtstagskind in den 30 Jahren seines hiesigen Aufenthaltes nicht zum Wenigsten durch seine Herzensgüte und Bescheidenheit erworben, sei dieser Tag in freundliche Erinnerung gebracht. △

* **Zu dem Plan eines Moltke-Denkmals** in Berlin schreibt das „Berl. Tagebl.": Der Kaiser hat, wie wir hören, schon vor einiger Zeit dem Professor Joseph Uphues den Auftrag ertheilt, eine Skizze für ein Moltke-Denkmal anzufertigen. Der Künstler stellte in wenigen Wochen die Gipsskizze her, und nach der Enthüllung in der Siegesallee am Samstag wurde sie vom Kaiser im Atelier des Bildhauers eingehend besichtigt. Die Skizze stellt Moltke als den ernsten, mit scharfem Feldherrnblick ausschauenden Marschall dar und ist von einfacher, vornehmer Formgebung. Der Kaiser befahl ohne Angabe von Aenderungen die Ausführung des Denkmals in Marmor. Das Moltke-Standbild, für dessen Ausführung etwa zwei Jahre in Anschlag gebracht sind, wird auf dem Königsplatz plazirt werden, vor der Front des Generalstabsgebäudes, in dem Moltke so viele Jahre hindurch residirt hat.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Als nächste Novitäten im Hoftheater sind in Aussicht genommen, im Schauspiel: das Lustspiel „Mädchentraum", das Drama „Die Fremde", Shakespeares „Wie es Euch gefällt" und in der Oper in neuer Einstudirung: „Der schwarze Domino" und „Hans Heiling".

Felix Weingartner hat eine neue viersätzige Symphonie in Es-dur und ein neues Streichquartett geschrieben. Professor Halir und Genossen werden das Quartett im nächsten Winter zum ersten Mal spielen.

Adolf v. Menzel, der seit einiger Zeit in Kissingen zur Kur weilt, ist, wie das „B. T." erfährt, durch einen bedauerlichen Sturz, der sehr unglücklich hätte ausfallen können, seit mehreren Tagen an das Krankenlager gefesselt. Außer stärkeren Verletzungen am Kopf soll der 83-jährige Künstler an der rechten Schulter eine Ausdehnung des Gelenkkopfes und einen Schlüsselbeinbruch erlitten haben. Nach dem jetzigen Zustande des Kranken soll eine etwaige dauernde Beeinträchtigung der Gebrauchsfähigkeit des rechten Armes nicht zu befürchten sein.

neueste und vornehmste derselben ist das Carlton-Hotel, wo man Abends überhaupt nur in voller Toilette zugelassen wird. Herren nur im Frack oder doch wenigstens im dinner jacket, oder wie wir das „auf Deutsch" nennen: „smoker" und „smoking". Ein Herr hatte sich neulich in einfachem, schwarzem Rock eingestellt, um hier zu speisen, wurde aber zurückgewiesen, da ein solcher Anzug am Abend wider die Regeln des Hauses sei. Er wurde darüber so aufgebracht, daß er an die Zeitungen schrieb und mit gerichtlicher Klage droht, da doch kein Gasthaus einen anständig gekleideten und anständig sich aufführenden Gast von der Thür weisen darf, ohne ihm — sofern er dafür bezahlen kann — Speise und Trank zu verabreichen. Allein, was wir auch von einem solchen Toiletten-Zwang halten mögen, es muß doch auch ein eigenthümliches Vergnügen sein, in Räumen, wo alle anderen Herren Frack tragen, wo Frack ausdrücklich gewünscht wird, als der einzige in anderer Kleidung sitzen, sich den Eintritt zu denselben mit Gewalt erzwingen zu wollen.

Es schwebt dem Umsturz begehrenden Herrn vermuthlich ein anderer Prozeß vor, der sich vor einiger Zeit hier abspielte und in dem Lady Harberton die Hauptperson war. Diese vielgenannte Dame ist die Erfinderin des „rationellen Kleides" oder wenigstens eine überaus eifrige Vorkämpferin für dasselbe, das im Wegfall des Korsetts und des Rockes wie auch aller Unterröcke gipfelt, an deren Stelle sie den „getheilten Rock", ein hosenartiges, aber lose und bauschig sitzendes Gewand, ähnlich dem Kostüm der Radfahrerinnen, einführen möchte. Doch mit dem Unterschied, daß die Damen wenigstens in der Anfangs-, der Uebergangsperiode als eine Art Bemäntelung dieses divided skirt eine Polonaise darüber tragen sollen. Ich habe in meinem Büchelchen „Allerlei aus Albion" diesem Kostüm ein ganzes Kapitel gewidmet. Die edle Viscounteß ist aber auch eine eifrige Radfahrerin und läßt als solche denn auch den Ueberwurf fort. Indessen auch das eigentliche Radfahrerin-Kostüm hat gerade in England sehr wenig Anklang gefunden, und als Lady Harberton eines Mittags vor einem Wirthshaus auf dem Lande Halt macht, um ihr lunch dort einzunehmen, weigert sich die biedere Wirthin, die edle Viscounteß „in solchem Aufzug" in das allgemeine Eßzimmer einzulassen, erklärt sich aber bereit, ihr in einem anderen Lokal das Essen verabfolgen zu lassen. Damit war aber die vornehme Radfahrerin keineswegs einverstanden. Sie trug den Fall dem Comité ihres Klubs vor und dieser strengte dann einen Prozeß gegen die kühne Wirthin an, die sich herausgenommen, sich zur Richterin der Kleidung ihrer Gäste aufzuwerfen. Die Sache machte seiner Zeit außerordentlich viel von sich reden, wurde aber zu Gunsten der Wirthin entschieden, da diese ja keineswegs sich geweigert hatte, der „rationellen" Radfahrerin überhaupt Nahrung verabreichen zu lassen.

Und so würden ja auch die Leiter des Carlton-Hotels trotz aller Anfechtungen leicht genug ihren Willen durchsetzen können, ohne dennoch wider den Buchstaben des Gesetzes zu verstoßen, indem sie denjenigen Personen, die nicht „gesellschaftlich angethan", nöthigen Falls in irgend einem Nebenraum ihr Essen verabreichen ließen. So würden sie die eigentlichen Speisesäle dennoch „select" behalten, wo nicht nur ein auserlesenes Mahl den Gaumen reizen, sondern ein lieblicher Duft mit verschwenderischer Pracht aufgestellter Blumenmengen und die phantastischen Weisen eines wohlbestellten Orchesters andere Sinnenkitzel ausüben, vor Allem aber neben den prächtigen Dekorationen auch die erbaulichen Toiletten der Gäste selbst eine bestrickende Augenweide darbieten sollen. Und so würde der Prozeß, wenn er überhaupt anhängig gemacht würde, ja nur dazu dienen, diesem Asyl für Millionäre eine große Reklame zu bereiten, das eine der Sehenswürdigkeiten der englischen Reichshauptstadt bildet.

Wilh. F. Brand.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. August.

— **Personal-Nachrichten.** Die von uns bereits erwähnte Urlaubsreise hat Herr Regierungspräsident Dr. Wentzel gestern angetreten. Der Herr Präsident und Frau Gemahlin sind zu dreimonatigem Aufenthalt nach der Schweiz abgereist. — In Coblenz, wo er sich zu einer Uebung aufhält, ist Herr Major a. D. Max v. Windisch von hier inkolge Herzschlags verstorben. Er hatte seit längerem Jahren in Wiesbaden gewohnt und war wegen seines liebenswürdigen Charakters in weiteren Kreisen bekannt und beliebt. — In Biebrich ist Herr Dr. Ulrich Schleicher, der frühere Theilhaber der Firma „Lembach u. Schleicher“ und ehemaliges Mitglied der Handelskammer Wiesbaden, gestern gestorben. — Der Assessor der hiesigen Königl. Regierung v. Wendelt folgt einem Ruf nach Japan zur Organisation der Verwaltungsbehörden. — In der verflossenen Nacht ist Herr Architekt Richard Lipp vom Wasser- und Gaswerk, der in weiteren Kreisen bekannt und beliebt war, im kaum vollendeten 38. Lebensjahre gestorben.

— **Eduard Wißmann †.** Der frühere Landtagsabgeordnete Landgerichtsrath Eduard Wißmann ist hier im Alter von 76 Jahren gestorben. Seine juristische Laufbahn begann W. an dem nassauischen Amt zu Wieb-Selters, dann war er zu Dillenburg, Höchst und Hadamar, sowie schließlich am Landgericht zu Wiesbaden thätig. Hervorzuheben ist noch seine Thätigkeit als Direktor des Nassauischen Gewerbevereins. W. war Anhänger der alten Fortschrittspartei. Im preußischen Abgeordnetenhaus, in das er 1873 und 1877 gewählt wurde, vertrat er den 10. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Wiesbaden, den Oberwesterwald- und Dillkreis. Auch schriftstellerisch war der Verstorbene thätig unter dem Namen Erwin Wester.

gr. **Residenz-Theater.** In der am Freitag, den 1. September, stattfindenden Eröffnungs-Vorstellung „Haus“ von Max Dreyer begrüßen wir als alte liebe Bekannte Fräulein Gusti Kollendt (Titelrolle), Margarethe Ferida, Minna Agte und die Herren Schultze, Wieseke in den anderen hervorragenden Rollen. Ebenso wird sich der neu engagirte Bonvivant Herr Otto Kienscherf und die anderen neuen Mitglieder vorstellen. Der Verkauf der Tagesbillets für die beiden ersten Vorstellungen beginnt bereits am Donnerstag, den 31. August, an der Theaterkasse von 11—1 Uhr. Auch findet der Umtausch der Abonnementskarten gegen Tagesbillets daselbst statt.

— **Die silbernen Zwanzigpfennigstücke.** Gelegentlich der Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Seitens der Kassen Stücke, welche mit geringen Beschädigungen behaftet waren oder Einbiegungen zeigten, nach Zerschneiden dem Einzahler zurückgegeben oder überhaupt zurückgewiesen wurden. Ein solches Verfahren dürfte den in Betracht kommenden Bestimmungen nicht entsprechen. Abgesehen von den Falschstücken, wird in diesen Bestimmungen unterschieden zwischen abgenutzten Münzen, welche zum vollen Werth anzunehmen sind, und den gewaltsam beschädigten Münzen, welche durch Zerschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben sind. Hiernach ist die Zurückweisung beschädigter Münzen unstatthaft. Es kann sich nur darum handeln, diese Münzen entweder anzunehmen oder sie, wenn eine gewaltsame Beschädigung stattgefunden hat, nach vorgängiger Unbrauchbarmachung zurückzugeben. Ob die letztere Voraussetzung zutrifft, ist im einzelnen Falle zu prüfen. Die silbernen Zwanzigpfennigstücke unterliegen einer raschen Abnutzung und sind bei der Dünne der Münzplättchen in erhöhtem Maß der Gefahr ausgesetzt, bei dem Umlauf von Hand zu Hand beschädigt, insbesondere verbogen zu werden. Die Rücksicht auf die technischen Mängel der Münzgattung war für die vom Bundesrath beschlossene Einziehung derselben mitbestimmend. Beschädigungen sind daher nicht ohne Weiteres als gewaltsame im Sinne der gedachten Bestimmungen anzusehen, sondern werden häufig unter den Begriff der Abnutzung fallen. Eine gewaltsame Beschädigung wird nur dann anzunehmen sein, wenn sie als solche aus ihrer Beschaffenheit auf zweifelsfreie Weise erkennbar ist, z. B. wenn die Münze durchlöchert, durchschnitten ist oder wenn erhebliche Münztheile fehlen. Bei solcher Handhabung wird ein erhebliches finanzielles Interesse nicht verletzt, da verbogene oder sonst gering beschädigte Stücke nicht unterwerthiger zu sein brauchen als abgeschlissene. Dagegen ist es von Wichtigkeit, daß der Münzumlauf von schadhaften Stücken thunlichst rein erhalten wird. Wird erst bekannt, daß die Kassen auch die weniger beschädigten Stücke zurückweisen oder zerschneiden, so wird man den Umtausch vermeiden. Diese Stücke werden zum Nachtheil eines geordneten Münzwesens im Verkehr weiter umlaufen, weil der Empfänger bestrebt ist, sich ihrer möglichst bald zu entledigen. Um daher die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke wirksamer zu gestalten, sowie um Härten und berechtigte Beschwerden zu vermeiden, sind die öffentlichen Kassen mit entsprechender Weisung versehen worden.

d. **Der Wassermangel** infolge der Trockenheit hat vielen Städten Anlaß gegeben, den Wasserverbrauch streng zu regeln, um jede Vergeudung zu verhüten. So hat zum Beispiel der Magistrat der Stadt Siegen den Fabrikbesitzern und Baustellen-Inhabern jegliche Entnahme von Wasser aus der Quellwasserleitung zu gewerblichen Zwecken bis auf Weiteres untersagt, während den übrigen Konsumenten täglich nur von 7 bis 10 Uhr Vormittags Wasser abgegeben wird. Wir Wiesbadener können also der Leitung unseres Wasserwerks nur dankbar sein, der es bis jetzt möglich geworden ist, trotz des auch hierorts herrschenden Wassermangels allen an die Wasserleitung gestellten Anforderungen von Gewerbetreibenden und Privaten durch weise Regelung zu genügen, ohne daß irgendwo die Sparsamkeit empfindlich bemerkbar wird. Jupiter Pluvius darf auch unseren Quellen bald neue Zufuhr geben, wenn das Rechenexempel unseres bewährten Herrn Direktors Muchall nicht doch noch einige Brüche übrig lassen soll.

d. **Die Frequenz des städtischen Brausebades** betrug bis jetzt in diesem Jahre, ausschließlich des Januar, in dem das Bad wegen baulicher Veränderungen geschlossen war, 18,650 Besuche. Davon entfallen auf den Februar 2255, auf den März 3602, auf den April 3967, auf den Mai 4540, auf den Juni 6685, auf den Juli 7310 und auf den August bis jetzt 6000. Ohne Zweifel würde die Frequenz eine weit höhere Ziffer erreicht haben, wenn die Räumlichkeiten des Brausebades während der warmen Jahreszeit allen Anforderungen gerecht werden könnten.

— **Handelsregister.** In das Firmenregister ist die Firma Karl Ackermann zu Wiesbaden und als deren Inhaber der Kaufmann Karl Ackermann zu Wiesbaden, und ferner ist in das Prokurenregister eingetragen worden, daß der Ehefrau des Kaufmanns Karl Ackermann, Rosalie, geborene Hirsch, dahier für die Firma Karl Ackermann Prokura ertheilt ist. — In das Firmenregister ist die Firma „Karl Pfeil“, Buch- und Schreibwaarenhandlung zu Wiesbaden, und als deren Inhaber der Buchhändler Karl Pfeil zu Wiesbaden eingetragen worden.

— **Kleine Notizen.** Der Friseurgehülfe Christian Sohns ist nicht, wie mitgetheilt worden war, auf dem Jagdplatz „Unter den Eichen“, sondern auf der Sonnenberger Kirchweihe verunglückt.

---

* **Aus der Umgebung.** Die Gemeindevertretung zu Bellingen (Oberwesterwald) beschloß den Bau einer Hochdruckwasserleitung. — Im nächsten Jahre wird der über 500 Morgen große Weiher bei Dreifelden wieder unter Wasser gesetzt. — Im Frühjahr 1900 wird in der Gemeinde Gehlert mit dem Bau eines neuen Schulhauses begonnen werden. — Der Kaiser hat bei dem achten Sohne des Landmanns Karl Müller II. zu Langenbach bei Marienberg Pathenstelle übernommen. — Der Vorstand des landwirthschaftlichen Wanderkassnos im Landkreise Wiesbaden hat beschlossen, in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober d. J. in der Göllerschen Maschinenhalle zu Wallau eine Lokal-Obstausstellung zu veranstalten, an der sich nur die Orte Wallau, Massenheim, Delkenheim, Nordenstadt, Igstadt, Medenbach, Breckenheim und Diedenbergen betheiligen sollen. — Dem Arzt Andreas Neuschäfer zu Höchst und dem Bürgermeister a. D. Eduard Gontermann zu Heydorf im Kreis Altenkirchen ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— Am Montag Abend brach auf der Hammermühle bei Seitzenbahn abermals Feuer aus, wodurch das neben dem abgebrannten Stall stehende Wohnhaus eingeäschert wurde. — In Strinzmargarethä schlug der Blitz in die Scheune des Peter Christmann und zündete. Die Scheune brannte vollständig nieder und von dem darin befindlichen Getreide rc. konnte nichts geborgen werden. — Dem Herrn Gemeindevorsteher Grün zu Diefenbach, Kreis Weglar, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

△ **Mainz,** 30. August. Rheinpegel: 0 m 73 cm Vormittags gegen 0 m 78 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

-r. **Niederurhausen,** 27. August. Unser ausbildender Kurort besitzt neben seiner schönen Lage auch eine ganze Anzahl prachtvoller Spaziergänge. Das sind fruchtfreie Waldwege, an deren Seiten schöne Ruhebänke stehen, von denen viele Namen haben. Diese Namen beziehen sich entweder auf den Stifter dieser Bänke oder auf die Aussichten, die man von da aus auf die zahlreichen Taunusberge und die zahlreichen Taunusdörfer genießt. Zwischen dem Kurhaus „Herrnwald“ und dem „Grauen Stein“ befindet sich auch ein Platz, der bisher noch keinen Namen hatte, heute aber aus Anlaß des morgenden 150. Geburtstages Goethes „Goethe-Ruhe“ getauft wurde. Von Kurfremden waren auf demselben schon früher einige Bänke hergerichtet worden. Auf diesem Platz wurde heute auf Veranlassung von vielen Kurfremden aus Frankfurt, die hier noch zur Sommerfrische weilen, eine Goethefeier veranstaltet, an der sich nicht nur Fremde, sondern auch Einheimische aus den umliegenden Dörfern und namentlich auch die Gesang-, Turn- und Krieger-Vereine von Niederurhausen und Königshofen mit ihren Fahnen betheiligten. Auf dem Festplatz begrüßte zunächst Herr Professor Bäcker aus Frankfurt, der hier zur Kur weilt, die zahlreichen Festgäste. Dann sprach ein Fräulein aus Frankfurt einen Prolog, und Heil Herr Johann Lukner von hier die eigentliche Festrede. Im weiteren Verlauf des schönen Festes wechselten Gesänge der drei hiesigen Gesangvereine mit den Gesangvereinen zu Königshofen und Musikvorträge einer Musikkapelle miteinander ab. Zum Schluß des Festes veranstaltete die fangfreudige einheimische und fremde Jugend auf dem Festplatz noch ein Tänzchen.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden,** 30. August. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landrichter Freiherr v. Harff. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Wachtel. Vertagt wird die erste Verhandlung, die sich gegen den 26jährigen Fuhrmann Wilhelm T. von hier richtet, der von der Polizei mit einer Geldstrafe von 3 Mk. belegt worden war, weil ein bei ihm bediensteter Knecht einen Schneppfarren lenkte, an welchem der Name Wilhelm T. mit Blaustift, also, wie die Polizei und auch das Schöffengericht annimmt, entgegen der Polizeiverordnung mit verwischbaren Farben geschrieben habe. T. hatte richterliche Entscheidung beantragt. Jetzt bringt er vor, daß nicht er, sondern seine Frau Inhaberin des Fuhrgeschäfts sei. Darüber soll Beweis erhoben werden. — Der Geschäftsführer einer Wirthschaft mit Damenbedienung in der Metzgergasse, Heinrich G., hat am 5. Mai Abends seine gastliche Halle eine Viertelstunde später, als dies die Polizei erlaubt, offenstehen lassen. Denn die Polizei will, daß Wirthschaften, in denen die holde Weiblichkeit eine Rolle spielt, punkt 10 Uhr Abends ihre Läden zumachen. G. hatte einen über 10 Mark lautenden Strafbefehl erhalten, worauf er die Sache durch Berufung zuerst vor das Schöffengericht und dann auch vor die Strafkammer brachte. Heute wird die Polizeistrafe als zu Recht bestehend bestätigt. — Das Dienstmädchen Christiane M. von hier hat am 10. April d. J. eine Stelle in einer hiesigen Pension angetreten. Am 14. April Abends, so erzählt das Mädchen, sei es von der ledigen Tochter der Pensionsinhaberin geschimpft und ihm darauf von derselben das Dienstverhältniß aufgesagt worden. Am 15. April Morgens ist das Mädchen denn auch fortgegangen, und nachdem es nun eine Zeitlang mit Hülfe der Polizei gekämpft hat, um sein Dienstbuch zu erlangen, erstattete die Dienstherrin Strafanzeige wegen Verlassen des Dienstes ohne Grund und Ursache. Das Schöffengericht hat sich schon einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Die Tochter der Pensionsinhaberin war als Zeugin vernommen worden, hatte aber durch ihre der Aussage des Mädchens entgegenstehende und also belastende, aber sehr zögernd abgegebene Aussage einen gerade nicht recht überzeugenden Eindruck auf das Gericht gemacht, welches denn auch die Einstellung des Verfahrens aussprach. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und heute wird das Dienstmädchen freigesprochen. Das Gericht begründet dieses Urtheil damit, daß die Angeklagte die Wahrheit sage, und daß man es hier offenbar mit Leuten zu thun hatte, welche fortwährend von heute auf morgen ihre Dienstboten wechselten. Wo aber die Dienstboten so oft sich einander ablösten, liege immer die Schuld an den Herrschaften und nicht an den Dienstboten.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Darmstadt, 30. August. Blättermeldungen gegenüber erfährt die „Darmstädter Zeitung“ von maßgebender Seite, daß die Regierung einen Vertrag wegen Verpachtung der hessischen Landeslotterie an einen Unternehmer noch nicht abgeschlossen hat.

Hamburg, 30. August. Der diesjährige Verbandstag des Alldeutschen Verbands wurde gestern durch einen von der hiesigen Ortsgruppe veranstalteten Begrüßungsabend eröffnet. Zahlreiche Theilnehmer aus Deutschland und dem Auslande, insbesondere aus Oesterreich, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz, sind hier vertreten.

London, 30. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg vom 29. d.: Mehrere hervorragende Mitglieder des Raads zeigen Benutzung über die gegenwärtige Lage. Gerüchtweise verlautet, daß sie alle Hoffnung auf eine friedliche Lösung aufgegeben haben.

Oporto, 29. August. Heute sind zwei schwere Erkrankungen an der Pest vorgekommen. Der Güterttransport auf den Eisenbahnen ist nach vorheriger Desinfektion wieder freigegeben worden.

Washington, 29. August. Dem Staatsdepartement ging von dem amerikanischen Konsul in Puerto Plata die telegraphische Meldung zu, daß alle Städte in dem Distrikt um Puerto Plata, ausgenommen Montechristi, in den Händen der Aufständischen seien. Puerto Plata selbst habe sich ihnen gestern ergeben.

Drahtschreiben Herold.

Berlin, 30. August. Das „Berliner Tageblatt“ giebt unter allem Vorbehalt die Meldungen der „Kopenhagener Politiken“ wieder, welche dieselbe von Georg Brandes aus Paris erhalten habe: Die Pest ist dort ausgebrochen. Es sind schon sechs Fälle mit tödtlichem Ausgange zu verzeichnen. Das merkwürdige Schweigen der Presse wird dadurch erklärt, daß die Pariser Blätter subventionirt sind, um das Schweigen zu bewahren. Nur die Redaktion der „Fronde“, von der der Gewährsmann diese Mittheilung erhalten hat, wies die Bestechung zurück.

Berlin, 30. August. Die Morgenblätter beschäftigen sich in längeren Artikeln mit dem gestern erfolgten Schluß des preußischen Landtags. Die „Kreuzzeitung“ erklärt sich mit der Form des Landtagsschlusses durchaus einverstanden, da sie ohne Zweifel der wirklichen Bedeutung der Kanal-Vorlage Rechnung trage. Die konservative Partei werde jetzt nach beendigtem Kampf gern die Hand zum ehrlichen Frieden bieten. Voraussichtlich werde der Regierung sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß sie im Interesse des Staates selbst gut thut, die Herbeiführung des Friedens zu fördern. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ ist von der Erklärung des Fürsten Hohenlohe, die sie ruhig und besonnen nennt, nicht überrascht. Die Regierung scheine die Kanal-Vorlage als das zu behandeln, was sie sei, eine zweckmäßige Frage des Verkehrs, die sich nicht dazu eigne, eine Kraftprobe vorzunehmen. Das sei verfassungsmäßig und vernünftig. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ hoffen, daß die über Gebühr theils wirklich angewachsene, theils künstlich aufgestachelte Erregung der allein richtigen, ruhigen sachlichen Behandlung bald wieder Platz machen werde, zum Besten des allgemeinen Wohles, und dieses fordert schließlich unter ehrlicher und freudiger Mitwirkung aller staatserhaltenden Elemente noch andere Dinge, als den Mittelland-Kanal. Die „Staatsbürger-Zeitung“ sagt: Bei der gestrigen Landgebung sei das, was sie verschweige, wichtiger als das, was sie ausdrücke. Dem Blatt wird behauptet, daß die Versetzung der Verwaltungsbeamten, welche gegen die Kanal-Vorlage gestimmt haben, in den einstweiligen Ruhestand beschlossene Sache ist, und daß noch heute die diesbezügliche Kabinetts-Ordre zur Ausführung gelangen wird. Das Blatt nennt alsdann die Namen der von der Maßregelung betroffenen Beamten. Es sind dies der Regierungspräsident von Lüneburg, v. Kalmar, und der Regierungspräsident von Posen, v. Jagow, und 20 Landräthe. Die „Staatsbürger-Zeitung“ bedauert, daß der Landtag zur Zeit noch nicht in der Lage ist, sich mit der Regierung über diese Maßregel auseinander zu setzen. Die „National-Zeitung“ sagt: Wenn eine veränderte, die Bekämpfung des Agrarkonservatismus bedeutende Regierungspolitik beabsichtigt ist, so muß man sagen, daß die Herren Graf Limburg-Stirum und Genossen mit vollendeter Höflichkeit und Verbindlichkeit noch im letzten Augenblick der Session behandelt worden sind. Wir hätten hiergegen durchaus nichts einzuwenden, wenn die politischen Thaten nunmehr umso energischer würden. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Dieselbe Partei, welche den Parlamentarismus zum Grund aus zu bekämpfen vorgiebt, hat diesem Parlamentarismus einen glänzenden Triumph bereitet. Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Das wahre geschichtliche Ergebniß dieser Landtags-Session bedeute eine Waffenstreckung der Staatsregierung vor den herrschenden agrar-konservativen Parteien im Lande. Ironisch sagt die „Volks-Zeitung“: Wenn der Kanal gehmal hintereinander abgelehnt ist und die Regierung hofft dann noch immer auf Besserung, dann ist es vielleicht Zeit, gegen die Regierung den Vorwurf der „Schwäche“ zu erheben, der aber jetzt bei allen Wohlmeinenden mindestens den Eindruck einer unschönen Vorliebigkeit machen muß. Der „Vorwärts“ sagt: Die Erklärung des Fürsten Hohenlohe ist sogar noch sanfter, als selbst die Illusionslosen erwarteten. Wir vermögen in der Kundgebung nur Eines zu erkennen: Ruhe, nichts als Ruhe, Ruhe ist die erste Ministerpflicht.

Tilsit, 30. August. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Gemeinde-Vorsteher D. aus Kallwen wegen Wahl- und Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängniß. D. hatte bei der Wahl des Gemeinde-Vorstandes zwei Zettel gegen seine eigene Person gefälscht.

Paris, 30. August. In der Rue Chabrol wurde auf die Klagen der Geschäftsleute der Bezirke einigermaßen wieder hergestellt. Sonst ist die Bewachung gleich streng geblieben. Die Zahl der Neugierigen war gestern kaum nennenswerth. Keiner der Lagerten zeigte sich am Fenster. — Die gerichtliche Untersuchung des Komplottes wird noch vor dem Zusammentritt der Kammer stattfinden. Untersuchungsrichter Fabre wird am Sonntag seine Untersuchung beendet haben und die gerichtliche Grundlage feststellen, worauf alsdann der oberste Gerichtshof zusammentreten werden wird.

London, 30. August. Mehrere Blätter konstatiren, daß die feindliche Haltung Chamberlains Transvaal gegenüber von allen Seiten Proteste gegen England hervorrufen wird. — „Daily Mail“ meldet aus Rom: Der Papst hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Jesuiten-General Martin. Der Papst soll über die Preßcampagne der französischen katholischen Blätter höchst erregt sein, da er die Gewißheit erlangt habe, daß im Fall der Wiederverurtheilung Dreyfus' ein heftiger Feldzug gegen die religiösen Orden stattfinden werde. Der Papst hat den französischen Blättern empfohlen, ohne jede Heftigkeit die Dreyfus-Angelegenheit zu kommentiren.

Belgrad, 30. August. Der Kommandant der Belgrader Feuerwehr wurde gestern verhaftet, weil er dem Attentäter den Revolver gab, mit welchem dieser auf König Milan schoß.

Volkswirthschaftliches.

c. **Vom Unterwesterwald,** 29. August. In den wenigen Hopfen züchtenden Orten des Westerwalds (Grenzhausen, Dernbach, Eigenbrod, Horressen u. a.) wird eben mit der Hopfenernte begonnen. In diesen Gemeinden ist der Ausfall der Hopfenernte von nicht viel geringerer Bedeutung als im Rheingau der Ertrag des Weins. Die Hopfenzucht ist mit so viel Arbeit und Kosten verbunden und der Erfolg von so viel Zufälligkeiten abhängig, daß der Züchter, wenn er für den Zentner Hopfen weniger als 100 Mk. erlöst, nur verliert. Die Preise schwanken in den verschiedenen Jahren zwischen 60 und 300 Mk. pro Zentner. In diesem Jahr ist der Hopfen an den meisten Orten sehr schön gerathen; wegen der Trockenheit blieb er sowohl von Kupferbrand, als auch von Raupen und anderem Ungeziefer verschont.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 30. August, Mittags 12½ Uhr. (September-Course.) Credit-Aktien 240.10, Disconto-Commandit 194.20, Staatsb. 149.20, Lombarden 32.80, Gotthardbahn-Aktien 142.80, Centralbahn 142.30, Nordostbahn 98.—, Union-bahn 80.50, Laurahütte-Aktien 263.75, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —.—, Bochumer 264.50, Harpener 195.80, 3-procentige Mexikaner 26.80, 6-proz. Mexikaner —.—, Italiener 92.80, Dresdner Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 168.30, Deutsche Bank —.—, 4-procentige Spanier —.—, 3-proc. Portugiesen —.—. Tendenz: befestigt.

Wien, 30. August. Oesterr. Credit-Aktien 384.50, Staatsbahn-Aktien 350.—, Lombarden 73.50, Marknoten 58.95.

Geschäftliches.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

J. Keul,

12. Ellenbogengasse 12.

Best assortirtes Galanterie- und Spielwaarengeschäft.

Hunderttausende im Gebrauch.

Hängematten
für Kinder u. Erwachsene, in allerbesten Geflechten, von 150 Pfd. bis 500 Pfd. Tragkraft; nur eingeführte, bewährte Fabrikate.

Lawn-tennis-Spiele, Boccia, Croquets
und alle sonstigen Gartenspiele.
Englische Tennis-Schläger von Ayres, Tennis-Netze in allen Längen, Tennis-Bälle, Tennis-Pflöcke etc.

Feld- u. Triumph-Stühle,
selbstthätige Victoriastühle,
höchster Comfort, grösste Bequemlichkeit.
Extrastarke Fabrikate.

für drei Kinder von 6 Mark an.

Sportwagen,
neue Patentgestelle, aparte moosgrüne Farbe.
Schubkarren in Eisen und Holz.
Leiter- und **Sandwagen,** circa 50 Sorten.

Touristentaschen
aus wasserdichtem Segeltuch, 1.—, 2.—, 3.— Mk.
u. höher. **Touristen-Herrenschirme** 50 Pf., 80 Pf., 1.40, 2.25.
Feldflaschen. Botanisirbüchsen.

zum Hoch- u. Niederstellen, mit Closet, von 6 Mk. an.
Viele Sorten.

Für Volks- und Kinderfeste
empfehle reizende Gewinn-Gegenstände, ferner Fähnchen, Luftballons aus Seidenpapier, Figuren u. Ballons darstellend.
Anerkannt streng reell, billigster Verkauf.
Post- und Bahnversandt nach auswärts.

6627

Einladung.

Zwecks wichtiger Beschlußfassung z. d. angeregten Vereinigung hier ansässiger Masseure und Masseusen werden Alle, die sich für ein gedeihliches Zustandekommen e. solchen Vereins interessiren, zu einem nochmaligen Meinungsaustausch auf **Donnerstag, den 31. August, Abends 9 Uhr,** im großen Saal des **„Deutschen Hofes“,** Goldgasse, hiermit höfl. eingeladen.

Der Beauftragte.

Kohlen-Consum-Verein.

(Gegründet am 27. März 1890.)

Geschäftslokal: Luisenstr. 24, P. r.

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: melirte, Ruß- u. Anthracit-Kohlen, Steinkohlen-, Braunkohlen- und Eier-Briketts, Coks, Anzündeholz.

Der Vorstand. F867

Geschäftsbücher,

Copirbücher, Copirpressen, Briefordner.

Wilh. Sulzer, Inh. F. Schuck,

Telephon 616. Papierhandlg. Marktstrasse 17.

Niederlage der Geschäftsbücherfabrik, Buch- u. Steindruckerei von **J. C. König & Ebhardt, Hannover.** 11345

Pianino,

gespielt, noch sehr gut erhalten, für **350 Mk.** zu verkaufen. 11634
Reh. Matthes, Wwe., Rheinstraße 29.

Eier!

Bruch-Eier 2 Stück 7 Pf.,
Fleck-Eier 7 „ 10 Pf.
Aufschlag-Eier per Schoppen **30 Pf.**

bei **J. Hornung & Co.,**
3. Häfnergasse 3.

Golden !!!

Crown Portwein

hervorragendes Gewächs Californiens; bouquetreicher naturreiner Traubensaft; als Stärkungsmittel für Kranke, ältere und schwächliche Personen besonders empfehlenswerth

Mk. 2.— pr. Fl. exl. Glas.

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21.

9293

Zurückgekehrt.

Zahnarzt Funcke,
Wilhelmstrasse 10.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner verehrten Kundschaft und Nachbarschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Wohnung von Nerostraße 33 nach **Museumstraße 4, 1. St.,** verlegt habe. Die Geschäftsräume (Werkstätte) bleiben unverändert **Nerostraße 18, Hths. Part.** Bestellungen beliebe man gefl. mündlich oder schriftlich nach Nerostraße 18 und Museumstraße 4 zu richten. Bei verschlossener Werkstätte beliebe man Bestellungen bei H. **Weygandt,** Vdhs. Part., abzugeben. **J. Linkenbach.** 11628

Geschäfts-Verlegung

der

1. Wiesbadener Gelee-Fabrik,

Special-Geschäft der ächten

Weiner's Hausmacher-Eier-Nudeln.

Mit dem Heutigen verlegte mein Geschäft nach
1 Minute v. Markt, **Mauergasse 17** (Neubau), 1 Minute v. Markt.
Durch **Vergrößerung des Geschäfts** u. **Reichhaltigkeit der Auswahl,** sowohl in **feinst. Tafelgelee-waaren,** als auch besonders **in allen Sorten Gelees, Marmeladen, Obst- u. Gemüse-Conserven,** bin ich in der Lage, allen Wünschen nachzukommen, en detail. Bitte meine **Schaufenster** zu besichtigen. en gros.

Gelegenheitskauf!

Eine gut abgespielte ganze **Violine** von **zartem, ansprechendem Ton** preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. 11631

Zur gefälligen Beachtung!

Schon längere Zeit werden von anderer Seite Cigaretten fabricirt und von einigen hiesigen Geschäften unter dem Namen „Kleydorff“ oder „Façon Kleydorff“ verkauft, welche in der Ausführung unserer so allgemein beliebten und als vorzüglich anerkannten Kleydorff-Cigarette **täuschend ähnlich,** aber von **bedeutend geringerer Qualität** sind.

Unsere Kleydorff-Cigarette trägt daher von jetzt ab, ausser Monogramm und Krone, den **Namen** Freiherr von Kleydorff und bitten wir unsere v. Kundschaft, beim Kauf von Kleydorff-Cigaretten in **anderen Geschäften** genau darauf zu achten, dass die Cigarette **mit diesem Namen versehen ist.** Gleichzeitig ersuchen wir Wiederverkäufer etc., welche noch Kleydorff-Cigaretten in der alten Ausführung besitzen, solche zwecks Umtausch in unserer Fabrik **Webergasse 15** abzugeben.

Diejenigen Herren Geschäftsinhaber, welche die nachgeahmte Kleydorff-Cigarette seither unter dem Namen „Kleydorff“ oder „Façon Kleydorff“ verkauften, machen wir darauf aufmerksam, dass die Kleydorff-Cigarette **eine eingetragene Marke von uns ist** und wir daher jeden weiteren Verkauf **anderer Fabrikate unter diesem Namen oder sonstigen Missbrauch gerichtlich verfolgen werden.**

Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Menes“

(Inh. **M. & Ch. Lewin**),

Webergasse 15, I. Wiesbaden, Langgasse 31.

Filialen: **Mainz,** Gr. Bleiche 2, **Darmstadt,** Elisabethenstrasse 31, **Mannheim,** D 1 No. 1.

1629

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 404. Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 30. August. 47. Jahrgang. 1899.

Löse das Räthsel: Wenn sehr wenig davon vorhanden ist, kannst Du es unter viele theilen, wenn Du sehr viel besitzest, ist es unheilbar.
Die Frau antwortete: „Es ist die Liebe."
Jósai.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Kretzer.

Er war in jene schwärmerische Verzückung gerathen, die Schöbel bereits öfter an ihm kennen gelernt hatte, die nun aber, entstanden in der unbegrenzten Natur, sich freier entfalten durfte, als in dem engen und dumpfen Farbenladen in der Stadt.

Er ist ja wieder ordentlich gefüllt mit Begeisterung, dachte Schöbel und sah sich nun nach dem Bilde um, das einige Schritte von ihm, mit der Vorderseite abgewandt, auf einer leichten Feldstaffelei stand.

Schon wollte er näher treten, als Prüfel plötzlich ausrief: „O sehen Sie doch, wie herrlich, wie schön! Flüssiges Gold, in das man den Pinsel tauchen möchte!"

„Also das ist die Sonne, die Sie malen?" scherzte Schöbel unwillkürlich, als er sich nach Westen gewandt hatte und seinen Blick in das Farbenmeer am Himmel tauchte.

Einige Augenblicke stand er wie geblendet, sprachlos vor Ergriffenheit.

Während sie geplaudert hatten, war die Sonne gesunken und stand nun als blutrothe Scheibe hinter den dunklen Kiefern, die jenseits den Blick begrenzten.

Tausend rothe Funken sprühten durch die Aeste und Zweige, blitzten auf und verschwanden, bis sie sich in einem langen wirbelnden Strahl fanden, der das Blätterdach durchbrach und einer Säule durchsichtigen Goldregens ähnlich eine zauberische Lichtwirkung schuf.

Der ganze Horizont hatte sich in ein riesiges orangefarbenes Dunstmeer verwandelt, auf dem, unzähligen Schiffchen gleich, zarte Purpurwolken schwammen, die allmählich erblaßten und wie Flocken ineinanderflossen. Das Wasser machte den Eindruck eines braunrothen Spiegels, in dem der Himmel sein loderndes Antlitz bewundern ließ.

Minutenlang glich das ganze Leben auf der Spree, der Menschenwirbel am jenseitigen Ufer, die hundertfältige Landschaft einem sonnigen Paradiese, hingezaubert durch einen Athemzug des Schöpfers, um auch in der kümmerlichsten Kreatur den Gedanken an eine ewige, unantastbare Größe wachzurufen.

Die Beleuchtung wechselte. In weiter Entfernung erschien die Luft wie durchflimmert von goldgelber Helle, in der das Häusermeer von Berlin, überragt von Thürmen und Schloten, gleich einem Kinderspielzeug sichtbar wurde, lächerlich klein und doch scharf umrissen von dem goldenen Licht der Sonne. Dann verschwand die Stadt in einem violetten Nebel, wie weggetuscht von der Hand des unsichtbaren Meisters.

Die Kiefern jenseits wurden dunkler und schwärzer, der Sonnenball schien aus der Erde die letzten Feuergarben zu werfen, das Goldmeer des Horizonts wich langsam dem Schleier des Abends, die ganze Natur versank ermattet in ein großes Träumen. Größer wurde die Stille, reiner die Luft, wie abgeklärt nach einem heißen Kampfe der Natur, näher erschallten die Rufe vom Wasser.

Während einer Viertelstunde hatte Schöbel dieses Schauspiel bewundert, nachdem er sich auf dem Rasen niedergelassen hatte, um Alles in Ruhe zu genießen. Sein Auge hatte das rothe Gemäuer der Waisen-Anstalt in Rummelsburg entdeckt, in der er erzogen worden war, und so regten sich alte Erinnerungen in ihm, die ihn mit stiller Wehmuth erfüllten und noch empfänglicher für die Stimmung seiner Umgebung machten.

In wenigen Minuten zog sein vergangenes Leben an seinem Geiste vorüber, mit all' den kleinen Leiden und Freuden, die das Dasein eines Alltagsmenschen erfüllen.

Er dachte an Amalie und an die unendlichen Hoffnungen, die sich für ihn mit ihrem Besitze verknüpft hatten, an all' die Enttäuschungen, die er durchkostet hatte und an die unheimliche Leidenschaft, die seit ihrem Verluste in ihm gährte und tobte und nur mit Macht von ihm zurückgedämmt werden konnte.

Plötzlich erfaßte ihn eine stürmische Sehnsucht nach ihr und riß ihn aus seinem Sinnen und Trachten an diesem lauen Abend, der alles Lebende einzulullen begann.

Er sprang auf und sah sich nach Prüfel um, den er beinahe vergessen hatte.

Der Kleine war bereits wieder bei der Arbeit. Die riesige Palette in der Linken, war er damit beschäftigt, aus freier Faust dunkle Lasuren in eine Baumgruppe hineinzuwischen, die links im Vordergrunde des Bildes sich zeigte. Ganz vertieft in diese „letzte Oelung" vernahm er nicht, was Schöbel sagte. Dieser war hinter ihn getreten und blickte ihm nun über die Schulter.

Im ersten Augenblick war er völlig überrascht. Noch den letzten Flimmer des feurigen Horizonts im Auge, glaubte er eine Täuschung zu erleben, alles das noch einmal zu sehen, was er vor Minuten bewundert hatte. Dann aber gewöhnte sich sein Blick an das Farbenspiel auf der Leinwand, und sein empfängliches Gemüth labte sich an der Wahrheit dessen, was er erschaute. Ohne großes Verständniß für die höchsten Ziele der Kunst zu besitzen, drängte ihn doch seine natürliche Empfindung zu dem Geständniß, eine ungewöhnliche Leistung vor sich zu haben, der er seine Anerkennung zollen müsse.

Und so platzte er denn ohne Mäßigung hervor: „Herrlich, herrlich! Schön, wunderschön! Das haben Sie Alles selbst gemacht?"

Fast erschrocken drehte sich Prüfel um und blickte ihn mit seinen großen Augen wie fragend an, im Zweifel darüber, ob das Lob ernsthaft oder nur im Scherze geäußert sei. Dann aber, als er nichts Bösartiges im Gesichte seines Gönners entdecken konnte, stammelte er, roth geworden wie ein Mädchen: „Also gefällt Ihnen das Bild? Sie glauben wirklich, daß aus mir etwas werden könnte?"

In jener glücklichen Beschämung, die ein Mensch empfindet, wenn er sich bei seinen heißesten Wünschen ertappt sieht, stand er zitternd vor Schöbel und erwartete dessen letzten Richterspruch.

„O, Sie haben Talent, ohne Zweifel großes Talent, so viel ich davon verstehe," sagte dieser, setzte sich auf den kleinen Feldstuhl, den steten Begleiter des Malers auf seinen Ausflügen, und begann sich in die Einzelheiten der Landschaft zu vertiefen, wobei er fortfuhr: „Ganz ausgezeichnet, Alles wie in der Wirklichkeit . . . Wie natürlich ist nicht die Sonnenscheibe hinter den Bäumen . . . wie durchleuchtet der Wasserspiegel, und klar und hell der Himmel. Und dann Berlin dort hinten! Ganz so erschien es mir vorhin." Plötzlich rief er lebhaft aus: „Sie Schwerenöther, Sie! Ist da rechts nicht auch ein Theil von Rummelsburg? Die Waisenanstalt? Wahrhaftig, das ist sie! Ich erkenne sie ganz deutlich . . ."

Er schwieg, erfreut darüber, das Richtige getroffen zu haben.

Sofort fiel Prüfel etwas verwirrt ein: „Da das Bild nun doch einmal für Sie bestimmt war, so glaubte ich Ihnen einen kleinen Gefallen zu erweisen, wenn ich das Haus, wo Sie Ihre Jugendjahre verlebt haben —"

„Hübsch von Ihnen, sehr hübsch," unterbrach ihn Schöbel bewegt und streckte ihm zum Danke die Hand entgegen.

Beide sagten eine Weile nichts.

Stille herrschte um sie herum, nur unterbrochen von dem Gesange dünner Kinderstimmen, der aus dem Forst des jenseitigen Ufers herüberschallte. Hin und wieder tauchten die bunten, erleuchteten Papierlaternen auf, die gleich Glühwürmern die lustige Schaar begleiteten.

Dann erhob sich Schöbel mit einem Ruck, weil ein Entschluß in ihm gereift war, zog seine Brieftasche hervor und sann wieder: „Somit erlaube ich mir hiermit feierlichst, diesen Sonnenuntergang an der Oberspree bei Treptow, der, nebenbei gesagt, etwas lange auf sich hat warten lassen, für mein Eigenthum zu erklären und Ihnen hundert Mark darauf anzuzahlen, damit nicht irgend ein naseweiser Kunsthändler mir zuvorkommt."

Mit diesen Worten hatte er dem Kleinen die Banknote hingereicht, die dieser starr und steif vor Ueberraschung nicht zu berühren wagte, dann aber, endlich die Worte findend, zurückwies mit dem Bemerken, daß er sich bereits erlaubt habe, den „Sonnenuntergang" als ein Geschenk zu bestimmen, die Bezahlung daher nicht annehmen dürfe. Erst als Schöbel etwas ärgerlich erklärte, er wolle dann das Bild überhaupt nicht haben, gab er nach, äußerlich zwar mit wenig einverstandener Miene, innerlich jedoch mit den Gefühlen eines angehenden Millionärs, der zum ersten Male von der Sorge darüber geplagt wird, wo er das viele Geld unterzubringen haben werde.

Nach zehn Minuten hatte er seine Geräthschaften zusammengepackt, und so schritten sie Beide bis zur Landungsstelle zurück und ließen sich wieder nach dem andern Ufer rudern, nachdem sie den Bootsmann durch einen kräftigen Zuruf herübergelockt hatten.

Drüben im Garten sah Schöbel nach der Uhr. In einer halben Stunde etwa war der Dampfer zu erwarten, der die Fahrt nach Grünau machte. So konnten sie also noch gemüthlich ein Glas Bier trinken und dabei über Dies und Jenes plaudern.

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen 2c. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1—2 Uhr geschlossen. F 205

Heute letzter Verkauf

der **Kreuznacher Loose à 1 Mk.** (11 St. 10 Mk., 28 St. 25 Mk.) bei allen Loosverkäufern und 11567
de Fallois, Langgasse 10.

Bruchbänder bester Qual. von Mk. 2 an. **Gürtel-Bruchbänder** äußerst angenehmes Tragen. Sachgemäß. Anlegen. Anfertigung nach Maß.
C. Merten, vorm. **C. Bildner,** Grabenstr. 2.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich dem Anlegen von **Kinder-Bandagen,** da bekanntl. **nur eine gut sitzende** Bandage einen Bruch schnell zum Verheilen bringt. 11466

Pf. Garantirt Pf.
38. reines Kornbrod 38.
aus neuem Roggen empfiehlt 11456
P. Enders,
Telephon No. 195. **Michelsberg 32.**

Neues
Sauerkraut
empfiehlt
J. Rapp Nachf.
(Inh. Oscar Roessing),
Telephon No. 258. Goldgasse 2.
9997

Teppiche, abgepasste und Rollenwaare, Läufer.

Gardinen, Tisch- und Bettdecken.

Grosser Ausverkauf
unserer sämmtlichen Waarenbestände wegen Verlegung unseres Geschäfts nach
Ecke Delaspee- und Museumstrasse.
Hochachtungsvoll
J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8 u. 10.
NB. Aeltere Muster und Reste geben wir zu und unter Fabrikpreisen ab. 11325

Portièren, chin. Ziegenfelle Angora.

Tapeten, Linoleum, Matten, Wachstuche.

Zum **Einmachen** empfehle 10658
ächten Rheingauer Weinessig
aus der Rheingauer Weinessig-Fabrik und Weingrosshandlung von **Martin Prinz,** Schierstein im Rheingau, per Liter 20 Pf.
Heinr. Wald, Ecke Röder- und Nerostrasse.

Reparaturen an **Fahrrädern** werden gut und billig ausgeführt. 9812
E. Stösser, Mechaniker, Sedanplatz 4.

Spitzen, ächte und imitirte, **Häubchen, Federn, Handschuhe** 2c. w. sorgfältig gewaschen. Putzarbeiten aller Art. 11473
Anna Katerbau, Nerostraße 10, 2.

Garantirt reinen
Bienen-Honig
per Pfund Mk. 1.20 empfiehlt 11531
J. M. Roth Nachf.,
Grosse Burgstrasse 4.

Frisch geleerte Weinfässer, 1/10, 1/20, 1/40 Stück, große Partzie Sherry-, Malaga-, Portwein- und Cognacfässer in allen Größen, vorzüglich zu Obstwein, sowie 40 Oxhofte zu verkaufen Albrechtstraße 32. 11057

A. L. MOHR'sche neue Margarine
„**MOHRA**"
spritzt nicht beim Braten, wie andere Margarine,
bräunt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
schäumt genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
duftet genau beim Braten, wie feinste Naturbutter,
ist genau so ausgiebig beim Braten, wie feinste Naturbutter.
ist genau so feinschmeckend wie feinste Naturbutter
und daher auch als voller Ersatz für feinste Butter auf Brod zu essen.
Beim Einkauf von „MOHRA" achte man gefl. darauf, dass der Name „MOHRA" an jedem Gebinde sichtbar ist.
Kölner Consum-Anstalt,
Wiesbaden, Schwalbacherstr. 23, Telephon No. 596 (Hae 1732g) F 104

Amtliche Anzeigen

Die Lieferung des Bedarfs an Kartoffeln für die **Truppenküche der Unteroffizierschule in Biebrich** für die Zeit vom 1. Oktober 1899 bis 31. März 1900 soll am **4. Septbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,** in der Schreibstube der 3. Compagnie vergeben werden.

In erster Linie werden Landwirthe berücksichtigt, welche die zu liefernden Kartoffeln selbst anbauen.

Die Bedingungen rc. sind in obiger Schreibstube einzusehen.

Versiegelte und mit der Aufschrift „Kartoffel-Lieferung" versehene Angebote sind bis zum oben bezeichneten Termine portofrei an die unterzeichnete Verwaltung einzusenden.

Biebrich, den 30. August 1899.

Die Küchen-Verwaltung der Unteroffizierschule.

Platz-Versteigerung.

Mittwoch, den 6. September d. J., Vorm. 10½ Uhr, werden dahier die Plätze zum Aufstellen der Buden für das am 24. und 25. September und 1. Oktober stattfindende **Kirchweihfest** öffentlich versteigert. F 454

Erbach i. Rhg., 29. August 1899.

Der Bürgermeister.
v. Oetinger.

Nichtamtliche Anzeigen

Rhein-Wein,

1895er Erbacher,

Auswahl d. Wein-Commission d. 24. Mittelrh. Turnfestes (Preis in der Festhalle Mk. 2.—),

verkaufe, so lange Vorrath, jetzt zum Preise von

Mk. **1.20** per ½ Flasche, 11643
„ **1.15** „ „ „ bei 12 Flaschen Abnahme,
„ **1.10** „ „ „ „ 25 „ „

Proben gratis! **H. Ruppel,** Taunusstr. 41,
Weinbau u. Weingrosshandlung.

Preisgekrönt mit der silbernen u. goldenen Medaille, Ehrenpreis: Darmstadt u. Bremen.

Frankfurter Würstchen.

Mit der Fabrikation und Versandt meiner weltberühmten

Frankfurter Bratwürste

(Specialität)

habe für diese **Saison heute** begonnen und den

Alleinverkauf für Wiesbaden

Herrn J. C. Keiper,

52. Kirchgasse 52,

wie seit Jahren, übertragen.

Frankfurt—Sprendlingen,
30. August 1899.

Hch. Müller.

Da von einer ähnlich klingenden Firma neuerdings der Versuch gemacht wird, von dem Rufe meiner altbewährten Firma Vortheil zu ziehen, so bitte auf meine Firma **Hch. Müller, Sprendlingen, Hoflieferant,** zu achten.

Hierauf höfl. Bezug nehmend, empfehle die **anerkannt** vorzüglichen 11639

Frankfurter Würstchen

in täglich frischer Sendung

p. St. 18 u. 21 Pf.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Tausend Pfund ächte

Bamberger Spiegelkarpfen

frisch vom Fang nur diese Woche ausnahmsweise zu billigem Preise, 70 bis 80 Pf. pro Pfund (garantirt reinschmeckend u. lebendfrisch), bei

J. J. Höss,
auf dem Markt.

Nur diese Woche zu obigem Preise, später 1.20 Mk. 11636

Sedan-Feier

pro 1899.

Allgemeines Programm.

Am Vorabend (1. September).

Abends 7 Uhr: **Glockengeläute.**

Am Tage der Hauptfeier (2. September).

Morgens 6 Uhr: **Glockengeläute** und **Choral** auf der Plattform der Evangelischen Hauptkirche.

Vormittags 11 Uhr: Niederlegen von Lorbeerkränzen an den Krieger-Denkmälern auf dem alten Friedhof und im Nerothal. Abmarsch dann in geschlossenem Zuge mit Musikbegleitung um 10½ Uhr vom Restaurationslokal „zur Stadt Frankfurt".

Nachmittags 3½ Uhr: **Volksfest** auf dem Neroberge.

Schluß der Feier gegen 10 Uhr auf dem Neroberge bezw. in der **Krell**'schen Restauration daselbst.

Indem wir vorstehendes Programm zur allgemeinen Kenntniß bringen, laden wir die verehrlichen Militär- und Civilbehörden, sowie die gesammte Einwohnerschaft der Stadt zu reger Betheiligung an dieser patriotischen Feier ergebenst ein und bitten die Häuser rc. mit Fahnen rc. schmücken zu wollen. F 361

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbands Wiesbaden (Stadt).

Kreis-Krieger-Verband Wiesbaden

(Stadt).

Zu den einzelnen Veranstaltungen der Sedanfeier laden wir die Verbandsvereine ergebenst ein und bitten um zahlreiche Betheiligung.

Anzug bei der Kranzniederlegung: Dunkle Kleidung, schwarzer (eventl. hoher) Hut, Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen. F 361

Der Vorstand.

Drucksachen aller Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, liefert rasch, gut und zu mäßigsten Preisen die **Buchdruckerei** von 2235

Carl Schnegelberger & Cie.
(Inhaber Carl Schnegelberger),
26. Marktstraße 26.
Comptoir im Hofe links. Parterre.

Handweberei, sehr lohnend und praktisch. 15 Mk. Anzuleitende Muster. **Kurs Metzersche Schule,** Taunusstr. 13. 4177

Dürkopp-Herrn-Rad

billig zu verkaufen. Näh. Kapellenstrasse 49, Part.

Ein Kameltaschensopha 80 Mk., 1 Sopha mit Goblinbezug 110 Mk. Sämmtliche **Tapeziererarbeiten** werden gut und billig besorgt Mühlgasse 5, 3. 9900

Zwei elegante Nußb.-Betten mit hohen Muschelaufsätzen zu verkaufen Wellritzstraße 8, Part. r. 10565

Plakate: **„Möblirte Zimmer"**, auch aufgezogen, vorräthig im **Verlag,** Langgasse 27.

Drei Schränke m. Glasthüren, 1 Tisch m. 3 Glaskasten, 1 Eckerschrank, 2 Stockgestelle, 1 Spiegel b. z. vk. N. i. Tagbl.-Verl. 11579

Zu verkaufen ein junger **Pinscher-Hund,** garantirt reine Rasse. Näh. Adelheidstraße 29. **Matthes.** 11635

Wegzugs halber ein- u. zweithür. Kleiderschrank, lack. Bettlade mit Sprungr., kl. Fenstergal., Ablaufbrett, Stehleiter, Nachttisch u. versch. Haush.-Gegenst. b. z. vk. Saalgasse 5, 1 l. Händler verb.

Zwei große Holzschuppen,

12,60 Mtr. lang, 3 Mtr. breit und 4,50 u. 6,60 Mtr. hoch, billig zu **verkaufen.** Näh. Mauritiusstraße 8, 1 l.

Zweite Hypothek

30- bis 35,000 Mk. zu 5% von pünktlichem Zinszahler sofort oder per 1. Oktober gesucht. Offerten unter **O. H. 24** post.

Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc., erwirkt 8654
Civ.-Ingen.,
Ernst Franke, Goldgasse 2a, 1. St.

Hühneraugen,

schmerzhafte Hornhaut, verwachsene Nägel entfernt in wenigen Minuten schmerz- und gefahrlos **J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe. Mauritiusstr. 8.** Allseitige Anerkennungen. 8653

Zahn-

Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Gasse Gebisse, **schmerzl.** Zahnoperat. Bill. Preise. Reparaturen sofort. 8652
Albert Wolff, Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Eine Dame

oder ein **Herr** kann sich mit 3—4000 Mk. Einlage geg. Sicherh. an gutgehender Fremden-Pension betheiligen. Gefl. Offerten unter **W. L. 241** im Tagbl.-Verlag abzugeben.

Damen besserer Stände finden in meiner Privat-Entbindungsanstalt freundl. Aufnahme unter Garantie absoluter Verschwiegenheit. Frau **Crotto,** deutsche Heb., rue Sobot 25, Bâtisch, Belg.

Nach streng reellen Grundsätzen vermittelt eine gebildete ältere deutsche Dame

Verheirathungen

in vermögenden Familien. Gute Verbindungen in allen Ländern. Discretion verbürgt; 20-jährige Erfolge. F 46
Frau E.-W. 20 A St. George's Road, Belgravia, London.

Gruß vom Rhein erhalten, freue mich ungemein. Schreibe öfters, leider mir zufolge Deinem Wunsche nicht möglich. Durch Zweimaliges Begegnen nur noch mehr in einziger Hoffnung bestärkt, Dich in Kürze sprechen zu können. Schreibe an gleiche Adresse wieder, aber mehrere Tage vorher, damit richtig erhalte. Unser schönes Städtchen in ewiger Erinnerung an Dich mein Lieb behalte ich diesen Jahr nicht. Auf baldiges Wiedersehen mit Gruß und innigem Kuß Deine treue

Mira.

Lehrmädchen gel. Frau Haupt, Schneiderin, Hellmundstr. 17.

Für unsere Butter-, Eier-, Südfrüchten- und Kartoffelhandlung suchen wir per 15. September einen

tüchtigen jungen Mann,

welcher sich keiner Arbeit scheut und sich als **Magaziner, Comptoirist** und auch als **Verkäufer zum Besuchen der Stadt- u. Landkundschaft** eignet. Schriftliche Offerten erbitten

J. Hornung & Co.,
Häfnergasse 3.

Eine Damen-Uhr

(schwarz) mit langer goldener Kette verloren. Abzugeben gegen Belohnung Secrobenstraße 14, Part.

Eine kleine silberne **Uhr** mit Gold-Monogramm und Krone und kleiner Emaille-Kette mit Schleife wurde am Dienstag Abend in d. Bierstadterstraße bis z. Wilhelmsplatz verloren. Gegen eine Belohn. abzugeben Rheinstr. 91, 1. Etg.

Am 14. August blieben auf der 2. Bank nach dem Neroberg **5 silberne Messerchen** liegen, in blau Seidenpapier eingewickelt. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung Elisabethenstraße 10 abzugeben.

Ein **Portemonnaie mit Inhalt** gefunden. Abzuholen Alwinenstraße 17.

Entlaufen

große blaugraue Ulmer Dogge. Abzuliefern gegen Belohnung Zöllnerstraße 9.

Danksagung.

Für die Beweise innigster Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer guten unvergeßlichen Mutter sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Ottomar Pitzsche und **Kinder.**

Wiesbaden, den 29. August 1899.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Heute Mittag entschlief sanft nach langem und schwerem Leiden unser lieber, treuer Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager,

Landgerichtsrath a. D. Eduard Wißmann,

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Wißmann, Professor.

Wiesbaden und **Weißenburg i. E.,** den 29. August 1899.

Die Leiche wird zur Feuerbestattung nach **Heidelberg** überführt. — Blumenspenden dankend verbeten. 11621